

alv-POSITION

Integrative Schulung und Integrative Sonderschulung

EINFÜHRUNG

Der alv hat der Einführung der Integrativen Schulung und der Umsetzung des Sonderschulkonkordats grundsätzlich zugestimmt. Der alv ist von den Grundsätzen und Leitideen der Integration und deren Wirksamkeit überzeugt. Die gemeinsame Förderung aller stärkt die Kinder ganzheitlich und ihrer Entwicklung entsprechend.

Mit der Zustimmung wurden auch Gelingensbedingungen genannt, die notwendig sind, soll das Integrationsprojekt zum Erfolg führen.

Nun zeigt sich immer mehr, dass diese Gelingensbedingungen nicht oder nur teilweise berücksichtigt werden und somit die Schulen nicht genügend in der Lage sind, Integration im Sinne der Sache wirkungsvoll umsetzen zu können.

Die strategische Zielsetzung des Kantons Aargau war, die Integrative Schulung an allen Schulen verbindlich einzuführen und sowohl Einschulungsklassen wie Kleinklassen aufzuheben. Dies würde im Hinblick auf die Umsetzung des Konkordats zur Sonderpädagogik notwendig werden. An einigen Schulen, insbesondere auch an Pilotschulen, konnte die Integrative Schulung erfolgreich umgesetzt werden.

Mit dem Wechsel des Departementsvorstehers wurde diese Zielsetzung geändert. Neu sollen die Gemeinden frei entscheiden können, ob sie die Integrative Schulung einführen wollen oder nicht. Beide Modelle können parallel geführt werden. Für den Erfolg eines Unternehmens ist es jedoch von grosser Wichtigkeit, dass die Führungscrew eine eindeutige Haltung hat und für diese eintritt. Dieses Nebeneinander wirft daher zusätzliche Fragen auf und schafft mehr Probleme vor Ort, als dass es zur Entspannung beiträgt. (Zuteilungsfragen, Klassenzusammensetzungen mit Schülerinnen und Schülern beider Systeme, Schulräumlichkeiten, etc.) die Schulen können keine definitive Zieldefinierung mehr vornehmen, da seitens des Departements nicht eindeutig kommuniziert wird, ob man nun die Integration will oder nicht.

Es verwundert daher nicht, dass eine Ablehnung der Reform immer wieder gefordert wird. Integrative Schulung und Integrative Sonderschulung darf nicht als Sparprogramm missbraucht werden. Das Nebeneinander verschiedener Systeme verursacht hingegen Mehrkosten, müssen doch zwei Systeme genährt und unterhalten werden.

Es muss daher an die Adresse des Bildungsdirektors heissen:
Integration ja, aber nicht so!

PROBLEMSTELLUNG

Belastung der Regelklassen

Bevor eine Reform von diesem Ausmass umgesetzt werden kann, müssen die ohnehin schon bestehenden Belastungen in den Regelklassen abgebaut werden. Die Tragfähigkeit der Regelklasse muss generell erst verbessert werden, bevor neue Aufgaben hinzu kommen. Es ist hinlänglich bekannt und auch nachgewiesen, dass IS nach erfolgreicher Umsetzung entlastend wirkt, doch bis dahin ist ein langer Weg, der insbesondere in der Umsetzungsphase Zusatzressourcen erfordert.

Zeitaufwand der Regelklassen-Lehrpersonen

Der zusätzliche Zeitaufwand für die Regelklassen-Lehrperson ist bis jetzt nicht berücksichtigt. Der Berufsauftrag muss der Jahresarbeitszeit entsprechen. Alle Untersuchungen, Evaluationen und Versuchsanlagen belegen eindeutig, dass hier ein Zusatzaufwand als unbedingtes Faktum anerkannt werden muss. Ein freiwilliges Leisten des Zusatzaufwandes bei bereits zu leistenden Überstunden kann und darf nicht erwartet werden. Hinzu kommt, dass der Weiterbildungsaufwand nicht zu unterschätzen ist, insbesondere für den individualisierenden Unterricht, der als Vorbedingung für eine erfolgreiche Umsetzung von IS unabdingbar ist.

Präsenz der schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen(SHP)

Integrative Schulung gelingt, wenn das Betreuungsverhältnis günstig ist, das heisst, wenn genügend Betreuung gewährleistet ist. Mit drei bis vier zusätzlichen Wochenlektionen wird man diesem Anliegen zu wenig gerecht. Die SHP brauchen mehr Präsenzstunden in den Klassen damit möglichst alle Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen profitieren.

Zu wenig Fachpersonal

Noch ist eine ungenügende Anzahl SHP ausgebildet und steht der Volksschule zur Verfügung. Diesem Manko darf nicht mit der Herabsetzung der Anforderungen entgegengewirkt werden. Sind zu wenige Fachkräfte vorhanden, sind die Teamteachingstunden auszubauen.

Falsche Mechanismen

Bei einem Systemwechsel entsteht eine Dynamik, die Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogikstelle bei LCH als „**Systemüberlistung**“ bezeichnet.

Bei einem Wechsel ändern die Bedarfsdefinitionen. Es entstehen Fehlreaktionen, an denen nicht die Lehrpersonen, sondern falsch gesetzte Anreizsysteme, insbesondere der Finanzierungen, Schuld sind.

Wie sonst kommt es, dass wir seit der Einführung von UME mehr IV-Sonderschülerinnen und -schüler haben, die vorher der Kleinklasse zugeordnet worden wären? Solange die Finanzierung von der „Invalidisierung“ der Kinder abhängt, kann keine wirklich förderorientierte Pädagogik Einzug halten.

Es braucht systemische Finanzen und nicht individuelle, oder jedenfalls nie in diesem Ausmass.

Bei der Parallelführung beider Systeme wird die Entwicklung einer förderorientierten Haltung kaum möglich sein. Ein neues System kann sich gar nicht etablieren, da die Rückversicherung des alten Systems immer Teil des Konzepts bleiben wird.

NACHTEILE DER SEPARATIVEN LÖSUNG

Es ist für den alv ausgewiesen, dass das separative Modell grosse Nachteile mit sich bringt und die Wirksamkeit der integrativen Lösung nachgewiesen ist. Die bestehenden Ängste, dass die Förderung der Schwächeren zum Nachteil der Stärken geschieht, sind unbegründet und beruhen auf einem stets immer wieder genährten Mythos. Wird die Integration als Sparprogramm lanciert, sind indes Nachteile programmiert.

Die Zahl der **Klein- und Sonderklassen** wächst willkürlich und scheinbar ohne Begrenzung nach oben. Auch die Schwelle der Nichttragbarkeit wird völlig willkürlich gesetzt und weist eine enorme Bandbreite aus. Das „Abschieben“ ist einfacher als das „Behalten“, wenn der Zugang zu Angeboten niederschwellig ist.

Die Definition der „Tragbarkeit der Regelklasse“ ist von zu vielen Beliebigkeiten abhängig. Es braucht Anreize, die Kinder zu „behalten“.

Es wird immer von **Förderpädagogik** gesprochen, doch in einem stark selektiven System ist dies **nicht lebbar**. Die Anerkennung von Heterogenität und eines damit verbundenen Ansatz der individuellen Bildung kann nicht geschehen und die damit verbundene notwendige Entwicklung der Schulen ebenfalls nicht.

Ebenso ist nicht von der Hand zu weisen, dass sich die **Stigmatisierung** der Kleinklassen-Schülerinnen und –schüler immer stärker negativ auf die berufliche Laufbahn auswirkt. Hier vergeben wir uns ein enormes Potenzial, was wir teuer bezahlen.

Seit Jahren wird versucht, das separate Modell zu optimieren, doch **ohne sichtbaren Erfolg**, die Kosten sind gestiegen und zu viele SuS bleiben auf der Strecke.

VORTEILE DER INTEGRATIVEN SCHULUNG

Die Umstellung auf die Integrative Schulung liegt eigentlich auf der Hand, sind doch weitere wertvolle Auswirkungen zu erwarten.

Die Leistungsatmosphäre in den Regelklassen stimuliert die beeinträchtigten Kinder und Jugendlichen. Sie erleben ein viel **anregenderes Umfeld** und entwickeln sich darin besser. Davon profitieren auch die Leistungsstarken, insbesondere da sie auch als Mentoren Mentorinnen eingesetzt werden können.

Wichtig ist die **soziale Integration**, die dank dem Besuch der Regelklasse von allen viel stärker geschieht. Ebenso lernen alle Schülerinnen und Schüler den **Umgang mit Verschiedenartigkeit**, was die Wirtschaft als eine Schlüsselkompetenz bei Arbeitsplätzen fordert.

Die Lehrpersonen profitieren, da die SHP **Fachwissen und Beratung** in den Alltag einbringen. Die Interdisziplinäre Zusammenarbeit ist entlastend und unterstützend.

GELINGENSBEDINGUNGEN UND FORDERUNGEN

Diese positiven Effekte treten allerdings nicht automatisch ein, wenn Kleinklassen und Sonderschulen aufgelöst werden und die Schulen einfach ein paar zusätzliche Stunden erhalten, im Gegenteil, eine Integration nur als Etikett mit ungenügender Unterstützung kann teilweise sogar das Gegenteil bewirken.

Es braucht dringend Anpassungen, damit die Umsetzung gelingt.

Der gestiegenen Heterogenität und den gestiegenen Anforderungen muss endlich Rechnung getragen werden. Die Integrative Schulung soll seriöse und umsetzbare Bedingungen erhalten, damit die Lehrpersonen ihre professionelle Verantwortung wahrnehmen können. Es ist endlich an der Zeit, professionelle Standards auch für konkrete Ausrüstungen des Systems Schule zur Erfüllung des Auftrags zu erstellen:

1. Gestaltung eines erzieherischen Schulklimas

Erzieherische Werte und Leitlinien von und für alle steigert die Wirksamkeit, da die einzelne LP als Einzelkämpfer keine Chance hat.

Es braucht genügend Zeit, dies zu entwickeln. Wie Rücksprachen und Auswertungen ergaben, wird insbesondere in der Anfangsphase der Einführung von IS zu schnell vorgegangen.

Es müssen realistische Schritte bei der Umstellung geplant werden. Weniger ist oftmals mehr.

2. Bewegliche Unterrichtsorganisation

Die lokalen Bedürfnisse müssen zweckmässig und gegebenenfalls von der Schulaufsicht unbürokratisch angegangen werden können.

Die Umsetzung ist nur möglich, wenn ein Klima des Engagements aller Lehrkräfte an der gemeinsamen Sache entwickelt wird.

Es muss sichergestellt sein, dass die LP in den Entscheidungsprozess mit einbezogen werden. Dies ist nicht überall geschehen und führt zu zusätzlichen Reibereien und Energieverlust.

3. Eine Pädagogik der Ganzheitlichkeit und Sinnlichkeit

Es müssen sich auch pädagogische und didaktische Grundhaltungen verändern, wenn die Wirksamkeit angestrebt wird. Alter Wein in neuen Schläuchen wird nicht besser. Das Gemeinsame muss einen höheren Stellenwert bekommen, innerhalb der Klasse und innerhalb der Schule.

Dies braucht Zeit und wird zu wenig ins Bewusstsein der LP geholt.

4. Realistische Leistungsansprüche deutlich formulieren

Es braucht Rahmenlehrpläne, welche die Kernansprüche deutlicher machen.

Wegen der noch nicht erfolgten Verabschiedung des Lehrplans 21 fehlen hier griffige Kernkompetenzen und Standards. Die Schulen müssen sie selber definieren, was einen sehr grossen Zeitbedarf erfordert.

5. Intensive Förderangebote in der Unterrichtssprache

Deutschkurse für Fremdsprachige sind das A und O jeglicher Leistungsförderung und Integration. Hier sind Sonderaufwendungen auch schon vor Schuleintritt nötig.

6. Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur

Wer die angestammten Wurzeln verliert und noch keine neue kulturelle Heimat hat, sucht und findet sie in der Clique, in Jugendbanden usw. Die Auseinandersetzung mit der Muttersprache stärkt die Identität.

Dies ist sehr unterschiedlich verwirklicht. Die Schulen können da wenig dazu beitragen, dies ist eine politische Frage.

7. Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte

Ist grossenteils gegeben und wieder ausreichend bemessen. Mehr Zeit lassen wäre das Gebot der Stunde. Es sei nochmals erwähnt, dass die Weiterbildung für die erfolgreiche Umsetzung eines individualisierenden Unterrichts als Basis sehr wichtig ist.

8. Unterstützung und Beratung in schwierigen Situationen

Beratung, Coaching, Dolmetscherdienste, Krisenintervention, Schulsozialarbeit, etc. Wichtig ist, dass niederschwellige Angebote innert kurzer Zeit zur Verfügung stehen.

9. Angepasste Klassengrössen

Entweder sind die Klassen kleiner als vielerorts leider Realität ist oder mit mehr als einer Lehrperson ausgestattet.

Hier besteht in beide Richtungen Handlungsbedarf. Der fehlende „Sozialindex“ wirkt sich belastend auf die Situation aus.

An der Real muss unbedingt Teamteaching eingeführt werden, da die weitere Reduktion der Klassengrössen aus pädagogischer Sicht unsinnig wäre.

10. Reservierte Zeitgefässe

Vor- und Nachbereitungszeit, Fördergespräche, Elternarbeit, Teamarbeit etc.

benötigen Zeit, die zusätzlich zur Arbeitszeit der Lehrpersonen hinzugekommen ist. Hier besteht der grösste Handlungsbedarf, damit IS wirkungsvoll umgesetzt werden kann.

Zeitgefässe für die Zusatzaufgaben müssen endlich definiert werden.

11. *Ultima Ratio: Sonderlösungen, wenn die Integration nicht leistbar ist*

Es gibt Situationen, in denen es notwendig ist, dass eine Schülerin ein Schüler eine Wochenstruktur mit einer Betreuung weit über die Schulstunden hinaus erhält. Dies kann die Schule nicht leisten. Es bestehen Angebote, ob sie genügend sind, lässt sich nicht abschliessend sagen.

FORDERUNGEN ZUR RESSOURCIERUNG

- > Eine Grundausstattung: für 100 Lernende 500% LP-Pensen (exkl. Fach-LP)
 - > Unterstützendes Fachpersonal:
 - SHP für 100 Lernende 120%
 - Therapien: für 100 Lernende 20%
 - (Logo, Psychomotorik)
 - > Zusätzliche Ressourcen entsprechend der soziodemographischen Zusammensetzung der Bevölkerung. (Schulsozialarbeit, interkulturelle Pädagogik, etc.)
 - > Zusätzlich im Rahmen der integrativen Sonderschulung ist eine Poollösung von 20-30% Fachperson pro Kind zu gewährleisten. In Einzelfällen eine 1:1 Betreuung
 - > Pro 100 Lernende 50% Schulleitungspensum
 - > Genügend zweckmässige Räumlichkeiten für die Arbeit mit Lernenden wie auch für Vorbereitungen und Besprechungen
 - > Reservierte Zeitgefässe für die Zusammenarbeit
 - > Angepasste Klassengrössen
 - > Angepasstes Tempo

Die professionelle pädagogische Verantwortung gebietet, Aufträge nicht unter Tarif zu übernehmen. Nur an den guten Willen der Lehrpersonen zu appellieren, genügt nicht. Die Tradition des „gutmütigen Durchwurstelns“ muss beendet werden.

28. April 2010 / KN